

## Frauen im Übergang in den Ruhestand. Ein problemloser Rückschritt in die Hausfrauenrolle?

Gather, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Konferenzbeitrag / conference paper

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gather, C. (1989). Frauen im Übergang in den Ruhestand. Ein problemloser Rückschritt in die Hausfrauenrolle? In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 86-89). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-405945>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

*dann verknüpft werden, wenn die Kinder das Adoleszenzalter erreicht haben. Psychologische Nutzenerwartungen in den Eltern-Kind-Beziehungen werden deshalb andere Konsequenzen für die Erziehungspraktiken haben, weil sie die "autonome" Persönlichkeit des Kindes voraussetzen, mit dem so früh wie möglich intrinsisch motivierte expressive Interaktionen unternommen werden sollen. Deshalb werden psychologische Erwartungen mit Unabhängigkeit, Individualismus und Selbständigkeit in den Erziehungszielen verbunden werden und mit abnehmender Behütung und Kontrolle und steigender Permissivität mit zunehmendem Alter des Kindes.*

Die Türkei liegt auf der einen Seite der Spanne der berücksichtigten Gesellschaften mit der höchsten Geburtenrate und den höchsten ökonomisch-utilitaristischen Nutzenerwartungen in intergenerative Beziehungen und zugleich mit den geringsten psychologischen Nutzenerwartungen. Die USA und die Bundesrepublik Deutschland liegen auf der Komplementärseite der Spanne; sie haben die niedrigsten Geburtenraten und die wichtigsten ökonomisch-utilitaristischen Nutzenerwartungen, aber zugleich die höchsten psychologischen Nutzenerwartungen. Die empirischen Befunde geben somit der ökonomischen Familientheorie zusätzliche Bewährung.

(Eine erweiterte Version des Vortrages erscheint unter dem Titel "Die normative Struktur intergenerativer Beziehungen im interkulturellen Vergleich: Einstellungseinstellungen in deutschen, türkischen und Migrantenfamilien" in: Hans Bertram u.a. (Hrsg.), Blickpunkt Jugend und Familie. Zum Verhältnis der Generationen, Weinheim DJI / Juventa Verlag 1988.)

## **Frauen im Übergang in den Ruhestand. Ein problemloser Rückschritt in die Hausfrauenrolle?**

Claudia Gather (Berlin) / Martina Schürkmann (Frankfurt)

Der Übergang in den Ruhestand ist seit vielen Jahren Forschungsthema, untersucht werden jedoch nach wie vor fast ausschliesslich die Probleme, die Männer mit diesem Prozess haben. Bei Frauen wird davon ausgegangen, dass sie bruchlos an ihre "angestammte" Hausfrauenrolle anknüpfen können. Diese These haben wir anhand von qualitativen Interviews aus unserer inzwischen abgeschlossenen Untersuchung zum "Leben im Vorruhestand" in der bundesdeutschen chemischen Industrie hinterfragt.<sup>1</sup>

Dabei sollte vor allem die Frage des Zusammenhanges zwischen weiblicher Biographie und Übergangsproblematik verstärkte Beachtung finden. Hier ist zunächst die finanzielle Situation der Arbeiterinnen zu berücksichtigen. Die Beobachtung, dass für die Frauen der von uns befragten Altersgruppe eine Alterssicherung noch am ehesten zu erheiraten war (MAYER / BRUECKNER), impliziert, dass sie im Ruhestand finanziell von ihren Männern abhängig sind. Zu

berücksichtigen ist ausserdem, dass zum Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand die Hausarbeit durch den bereits vollzogenen Auszug der Kinder meist schon reduziert und somit das primäre Tätigkeitsfeld der Frauen in seiner Bedeutung stark gemindert ist ("leere-Nest-Phase"). Entscheidende Frage ist, welche Möglichkeiten Frauen in ihrer von Beruf und Familie geprägten Lebensgeschichte erworben haben, ihren Ruhestand auszugestalten. Sie sind nun plötzlich mit der Möglichkeit konfrontiert, Freizeitinteressen nachgehen zu können, haben aber aufgrund der vorherigen Situation der Mehrfachbelastung sehr viel weniger Anknüpfungspunkte als die Männer, die auch parallel zur Erwerbsarbeit meist in Vereinen aktiv waren oder Hobbies nachgegangen sind.

Die Frauen, die wir befragt haben, befanden sich sozusagen an der Schnittstelle zwischen Arbeit und Ruhestand: sie standen entweder kurz vor dem Ruhestand oder arbeiteten in der Altersteilzeitarbeit, also nur noch 20 Stunden in der Woche.

Unsere Interviewpartnerinnen stellen für uns mehr als nur Einzelfälle dar. In diesen Interviews sind typische, auf arbeits-, generations- und geschlechtsspezifischen Gemeinsamkeiten basierende Strukturen repräsentiert, die sich auch in anderen Fällen reproduzieren. Gemeint ist die Zugehörigkeit zu einer Generation, die durch das Aufwachsen im Nationalsozialismus, durch Kriegserfahrungen und durch die Mitarbeit am Wiederaufbau gekennzeichnet ist. Die Frauen haben in der Regel keine Berufsausbildung erhalten; in Phasen von Arbeitsplatzmangel rangierten sie bei Einstellungen hinter den Männern. Damit ist die für Frauen typische, stark ausgeprägte Diskontinuität in den Berufsbiographien angesprochen. Die erwähnte Mehrfachbelastung trifft im Prinzip auf alle berufstätigen Frauen zu.

Daraus resultiert für die Frauen das Problem, während der Berufstätigkeit keine bzw. nur wenige über den Bereich der Hausarbeit hinausgehende, eigenbestimmte Perspektiven entwickelt haben zu können. Das 'Dasein für Andere', die Orientierung am Wohl der Familie und die Reduzierung eigener Ansprüche ist bei den Frauen fest verankert. Dies erklärt, warum die Frauen die Hausfrauenrolle im Ruhestand zwar annehmen, kann aber, wie wir unseren Interviewbeispielen entnehmen, keineswegs einfach als Problemlosigkeit interpretiert werden.

In einem unserer Fallbeispiele ist der Ehemann kurz nach dem Eintritt der Interviewpartnerin in die Alters-Teilzeitarbeit verstorben. Die Zukunftsplanung, nach der Erwerbstätigkeit nun noch viele schöne Jahre mit dem Mann verbringen zu wollen, ist damit hinfällig. Auch die Hausarbeit ist durch den Tod des Mannes reduziert. In dieser Situation ist für die Befragte die Mithilfe im Haushalt ihrer Schwiegertochter eine willkommene Aufgabe. Diese Tätigkeit bietet ihr Handlungssicherheit und Kontinuität und ist darüberhinaus in der ersten Phase der neuen Situation die einzige Möglichkeit, ihrer Zeit einen Sinn zu geben. Bedingt durch die jahrelange Mehrfachbelastung durch Erwerbstätigkeit und Hausarbeit konnten wenig andere Anknüpfungspunkte entstehen. Ein Jahr später hat diese Interviewpartnerin durch den Kontakt zu anderen Witwen einige neue Freizeit- und

Zukunftspläne entwickeln können, die die ausschliessliche Orientierung an der Hausfrauenrolle durchbrechen.

In einem anderen Interviewbeispiel führen die betrieblichen Sozialbeziehungen in Verbindung mit einem stark reduzierten Aufgabenbereich im Haushalt zur Ablehnung eines frühzeitigen Ausstiegs aus dem Erwerbsleben. Das 'leere Nest' wird in diesem Fall nicht als Sinnverlust, sondern positiv als Wegfall von Arbeitsbelastungen erlebt. Ganz möchte die Befragte mit der Arbeit jedoch noch nicht aufhören: sie würde den Kontakt zu den Kolleginnen vermissen und zu Hause wäre es ihr zu langweilig. Die Ruhestandsperspektive ist im Gegensatz zur Aufnahme der Erwerbstätigkeit, die die Interviewte damals gegen den Willen ihres Mannes durchsetzte, eng an ihrem Mann orientiert. Sie will gleichzeitig mit ihm aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Sie will nicht wieder, wie schon einmal in ihrer Biographie, allein und isoliert zu Hause sitzen. Die Erwerbstätigkeit bedeutet für sie im Gegensatz zur Hausfrauenarbeit ein Stück selbsterkämpfter Autonomie: Hinzu kommt, dass sie keine eigenständigen, langfristigen Lebensperspektiven hat entwickeln können. Dies erklärt ihr Interesse an einer Weiterarbeit und ihre Orientierung an ihrem Ehemann.

Eine weitere der von uns befragten Chemiarbeiterinnen hat eine neben der Hausarbeit existierende, positiv besetzte Ruhestandsperspektive entwickelt. Die Orientierung, zum frühestmöglichen Zeitpunkt in den Ruhestand gehen zu wollen, liegt zum Teil im Gesundheitszustand begründet. Wenn der finanzielle Druck nicht so stark wäre, würde diese Interviewpartnerin - verstärkt durch die Tatsache, dass ihr Mann bereits in Rente ist - die Berufstätigkeit sofort beenden. Der Alternsprozess wird dabei in seiner Bedeutung völlig nebensächlich: *"...wissen Sie, ich möchte lieber heute als morgen sechzig Jahre alt sein."* Die in diesem Kontext von der Interviewpartnerin erwähnte Neudefinition der Rollenverteilung in ihrem Haushalt, die dadurch bedingt ist, dass sie noch arbeitet, während ihr Mann schon zu Hause ist, bleibt allerdings auf diese aktuelle Phase begrenzt. Samstags und auch später im Ruhestand ist der Haushalt wieder primär ihre Aufgabe.

Die starke Orientierung auf die Ruhestandssituation kann nicht nur auf den Gesundheitszustand und die Arbeitsbelastung zurückgeführt werden. Denn diese Ausgangsbedingungen treffen für viele der Befragten zu. Als entscheidender Beweggrund kommt hinzu, dass es eine positive Zukunftsplanung gibt, die den Ruhestand mit konkreten Zielen, Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen versteht. Die in diesem Fall vorliegende Antizipation der zukünftigen Ruhestandssituation ist dadurch charakterisiert, dass der Ruhestand nicht als Lebensspanne wahrgenommen wird, die man nun im Alter noch durchzuhalten hat und die bestenfalls das positive Element der Entlastung von der Arbeit hat. Die zukünftige Lebensphase ist vielmehr positiv besetzter Zielpunkt der aktuellen Arbeitssituation. Was während der Erwerbsarbeit nicht möglich war, kann im neu eröffneten Handlungsfeld Ruhestand realisiert werden.

Dass diese, hier exemplarisch aufgezeigten, brüchigen Haltungen gegenüber der Hausfrauenrolle nicht einfach zu einem Ausbruch aus dieser "angestammten" Rolle führen können, liegt - das sollte deutlich geworden sein - in den beschriebenen Besonderheiten der weiblichen Biographie begründet.

- <sup>1</sup> Das Projekt wurde von der Hans-Böckler-Stiftung finanziert und von Prof. Dr. Martin Kohli an der FU Berlin geleitet. Auf der Grundlage quantitativer und qualitativer Befragungen sowie ausgewählter Betriebsfallstudien wurden einerseits die betriebliche Umsetzung des Vorruhestands-Tarifvertrages und andererseits Motivationen für seine Inanspruchnahme sowie Erfahrungen mit der neuen Lebenssituation untersucht.

## **Probleme der Konstitution personaler Identität in der "Postmoderne"**

M. Wehrspaun (Konstanz)

Vorbemerkung: In diesem Kurzreferat möchte ich einige allgemeine Überlegungen, bisherige Arbeitsschritte und erste Ergebnisse aus mehreren Projekten miteinander zu verknüpfen versuchen: Einerseits Bemühungen, die Grundlagen der Familiensoziologie auf eine neue Weise zu thematisieren, andererseits den Versuch, aufbauend auf die sozialökologische Sozialisationsforschung sowie die Arbeiten von Erving Goffman eine konsequent soziologische Konzeption von Personalität bzw. personaler Identität zu entwickeln. Daher die thesenartige Form.

### *Die Pluralisierung der privaten Lebensformen*

1. In den letzten Jahren häufen sich die (demographischen wie literarischen) Anzeichen für einen gesellschaftlichen Trend, der eine Abkehr von der Lebensform der modernen Familie - im Sinne E. Shorters: als kindzentrierte, auf Gefühlsbeziehungen aufgebaute und mit klaren Geschlechtsrollen ausgestattete Kernfamilie - beinhaltet.
2. Die Abkehr von der modernen Familie wird in den Sozialwissenschaften vorrangig als Folge bzw. Erscheinungsform eines neuen Individualisierungsschubs gedeutet. Demnach holt die gesellschaftliche Modernisierung gewissermaßen die bürgerliche Familie ein: Verallgemeinerte sich diese im Kontext der kapitalistischen Industrialisierung als Kompensation der ebenso individualistischen wie menschenfeindlichen Logik des Marktes, macht nun einerseits der Wohlfahrtsstaat es möglich und andererseits die der Modernisierung inhärente Dynamik es nötig, die Verfolgung der jeweiligen - freilich recht verstandenen und d.h. rational aufgeklärten - Eigeninteressen zu verallgemeinern.
3. Derartige Interpretationen lassen sich bis zu einer Paradoxie zuspitzen: Je mehr sich die Individualisierung verallgemeinert, desto mehr landet sie beim Konformismus einer marktgängigen (Single-)Gesellschaft. Auch dafür steht eine sozialwissenschaftliche Interpretationsformel bereit: Es entsteht der narzisstische,